*Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* *83(2006), 97–106*

Konrad Köstlin

# Anmerkungen zu Wolfgang Steinitz' Rezeption in der Bundesrepublik

## 1. Steinitz ist angekommen

Anlässlich einer Festveranstaltung am 2. Mai 1959 zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Richard Wossidlo verbindet Wolfgang Steinitz die Wossidlo-Würdigung mit dem Thema der Tagung des Instituts für deutsche Volkskunde, der „Antifeudalen Volksdichtung in den Ostseeländern". Schon 1952 hatte er erklärt: „Zahlreiche Märchen aus Mecklenburg und anderen ehemaligen Junkergebieten zeigen eine ausgesprochen kämpferisch-demokratische Einstellung der Gutsarbeiter oder Kleinbauern, die sich mit Schlauheit gegen den Gutsbesitzer verteidigen".[1] Dabei macht er Wossidlo nicht zum Sozialisten. Er erklärt, dieser habe zwar der mythologischen Schule des 19. Jahrhunderts angehangen, doch habe er als „unbestechlicher Realist" gesehen, dass seine Erzählungen die der einfachen Leute seien, und geahnt, dass sie die Gefühle „der mecklenburgischen Gutsarbeiter gegenüber ihren Herren" enthielten. Wossidlos Leistung wird akzeptiert. Die Auffindung und erneuerte Nutzung des Materials und seine Neuinterpretation als antifeudale Dichtung wertet Steinitz als Leistungen der DDR-Volkskunde, Gisela Burde-Schneidewind wird dabei genannt.[2] Der Begriff „antifeudale Sagen" zeigt, dass gewusste und gewollte Parteilichkeit schnörkellos von Steinitz nicht nur eingestanden wird, sondern zum geforderten Prinzip wird. Steinitz folgt diesem Prinzip der Parteilichkeit mit guten Argumenten, die dann auch in der Bundesrepublik weithin akzeptiert werden. Der erste, 1954 erschienene Band seiner „Deutschen Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten" wird als Einlösen eines Defizits gewürdigt, denn bisher waren obrigkeitskriti-

1 Wolfgang Steinitz: Zur Erforschung der deutschen Volksdichtung, in: Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten (Hg.): Deutsche Volkskunst, o. O., o. J. (1952).

2 Wolfgang Steinitz: Zum 100.Geburtstag Richard Wossidlos, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1959), S. 3–5.

sche Lieder ausgeblendet worden. Richard Wossidlo, der konservative Schulmeister und unermüdliche Sammler, dem die damalige Rostocker Tagung galt, war in der DDR-Volkskunde akzeptiert und wurde dann zum Namensgeber der Rostocker Außenstelle des Volkskunde-Instituts an der ADW. Richard Wossidlo war in der DDR angekommen.

„Das Bezirksamt wird ersucht, die in Berlin-Rahnsdorf zwischen Biberpelzstraße und Hubertusstraße/Fahleberstraße liegende Straße 522 in Wolfgang-Steinitz-Straße umzubenennen". So lautet ein Antrag der CDU-Fraktion (!) vom 14.September 2004, der nach der Überweisung an einen Ausschuss am 28.Oktober angenommen wurde. Die Begründung würdigt Steinitz als Bürger des Bezirks. Es sollen seine Leistungen „auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft und Volkskunde geehrt" werden und „besonders anlässlich seines 100. Geburtstages im Jahre 2005 in der Erinnerung lebendig gehalten" werden.[3]

Zu Beginn des Jahres 2005 ist eine umfangreiche Lebensgeschichte, von Annette Leo verfasst, erschienen: „Leben als Balance-Akt. Wolfgang Steinitz. Kommunist, Jude, Wissenschaftler".[4] An dem von Wolfgang Benz geleiteten Zentrum für Antisemitismusforschung, an dem das Buch von Annette Leo entstand, ist für den 28. Februar 2005 ein Kolloquium zu Wolfgang Steinitz geplant; das Institut für Europäische Ethnologie veranstaltet am 15.Februar 2005 ebenfalls ein Symposium. Und in Rudolstadt schließlich findet am 1. Juli 2005 ein Folklorefestival statt, dessen wissenschaftlicher Teil dem 100. Geburtstag von Wolfgang Steinitz gewidmet sein wird. Wolfgang Steinitz ist offenbar angekommen im neuen Deutschland.

## 2. Volkslieder: Folkloristik der Parteilichkeit

Mit dem Folklore-Festival in Rudolstadt sind wir bei einem Thema, das beide Deutschlands betraf und besonders auch in der Bundesrepublik Resonanz fand: Die Sammlung der „Deutschen Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten", die Steinitz in zwei großformatigen Bänden 1954 und 1962 publiziert hatte. Lieder der Handwerker, und dabei besonders Weberlieder, Spottlieder auf die Obrigkeit, Bauern- und Soldatenklagen und auch die jüdische Liedtradition sind im ersten Band aufgenommen. Der zweite Band enthält Arbeiterlieder des 19. und 20. Jahrhunderts. Demokratische

3 ww.pds-fraktion-treptow-koepenick.de/bvv-sitzung-31.html - 22k -

4 Annette Leo: Leben als Balance-Akt. Wolfgang Steinitz. Kommunist, Jude, Wissenschaftler, Berlin 2005.

Volkslieder sind für Steinitz „Lieder des werktätigen Volkes, die den sozialen und politischen Interessen der durch Feudalismus, Kapitalismus und Militarismus unterdrückten Werktätigen einen klaren Ausdruck geben".[5]

Lutz Röhrich, der bedeutende Erzählforscher, hatte den ersten Band der Volkslieder gleich nach dessen Erscheinen in den Hessischen Blättern für Volkskunde besprochen und darauf hingewiesen, dass Steinitz „nur *eine,* wenn auch seither vernachlässigte Seite, berücksichtigte, denn der Herausgeber sagt selbst, dass er *nur* solche Lieder aufgenommen habe, die eine eindeutige Stellungnahme *für* die Unterdrückten und *gegen* die Unterdrücker zeigen. Dass hier ein ganz neuer und wichtiger Ansatz vorliegt, ist unbestreitbar, und es ist zweifellos überraschend , eine wie breite und durch die Jahrhunderte hindurch erkennbare Strömung sich durch unseren Volksliedbestand hindurchzieht".[6] Röhrich verteidigt auch den von Steinitz gebrauchten Volksliedbegriff: die „Umsingeprodukte" zeigten, „wie das Volk sein eigenes Schicksal in diesen Liedern gestaltet hat, ohne sich um die Vorbilder weiter zu kümmern". Ähnlich hatte Leopold Schmidt in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde gemeint, „dass ein derartiger Versuch schon lange fällig war, und dass er fürs erste auch sehr ertragreich ausgefallen ist."[7] Der zweite Band mit den Arbeiterliedern hat dann kritische Reaktionen hervorgerufen, die sich aber weniger am Inhalt, als vor allem am Begriff „Volkslied" für diese Gattung festmachten.[8] Unschwer ist auszumachen, dass es sich dabei um terminologische, aber auch um ideologische Vorbehalte handelte. Insgesamt wurden die Bände überwiegend zustimmend und sogar bewundernd aufgenommen.

## 3. Antiquariatsrecherche als Spurensuche

Begibt man sich in den Internet-Verzeichnissen antiquarischer Bücher auf die Suche nach Steinitz' Werken, dann fallen erst einmal die vielen Russisch-Lehrbücher auf, die niemand mehr zu brauchen scheint und die höchst wohlfeil zu haben sind. Steinitz hatte nach dem Kriege das erste Russisch-Lehrbuch veröffentlicht und nannte sich selbst „Behelfsslavist".[9] Daneben werden

5 Wolfgang Steinitz: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, Band 1, Berlin 1954, Einleitung.
6 Hess. Blätter für Volkskunde 46, 1955, S.175–177.
7 Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 59, 1956, S.162–165.
8 Vor allem die Kritik von Walter Salmen in: Hess. Blätter für Volkskunde 55, 1964, S. 224–227.
9 Annette Leo, a.a.O., S. 219 f.

verschiedene Editionen der Volkslieder-Bände angeboten, und auch die beiden großformatigen Bände der Erstveröffentlichung sind nicht ganz selten, jedoch inzwischen teuer. Während im Osten „der Steinitz“ als Russischlehrbuch mehrheitsfähig ist, kennt man im Westen als „den Steinitz“ nur die Volksliedsammlung.

Ins Auge fällt dabei eine Ausgabe der Volkslieder, die 1979 beim Verlag Zweitausendeins in Frankfurt/Main erschien und die beiden großen Bände in einem zusammenfasste. Diese Ausgabe weist auf einen Markt hin, der symbolisch für die westdeutsche Folk-Bewegung steht. Der Zweitausendeins-Verlag war und ist ein alternativer, höchst erfolgreicher Verlag, der neben einem ausgefeilten Versandhandel in eigenen Verkaufsstellen in Großstädten und vor allem an Universitätsstandorten sein Sortiment anbietet. Seine Klientel war (und ist wohl auch noch) links-grün angehaucht, wiewohl natürlich gut buchbürgerlich geprägt.

Die im Internet aufgesuchten Antiquariate bieten diesen bei Zweitausendeins erschienen Band in einer Weise an, die dessen heftigen Gebrauch oft geradezu handgreiflich macht: „Starke Gebrauchsspuren“ heißt es da und „Einband fleckig“; immer wieder ist das Wort „Anstreichungen“ in den Zustandsbeschreibungen zu lesen. Kurz: Die antiquarischen Anzeigen belegen eine ansonsten für wissenschaftliche Bücher recht untypische Verwendung, wenn „Lesespuren“, „starke Knicke“ und „Einschnitte“ erwähnt werden. In dieser Häufung sind das, jedenfalls für ein wissenschaftliches Werk, ungewöhnliche Charakteristika: Man ahnt Umhängetaschen und Jutebeutel, Lektüre und Gebrauch an der frischen Luft, Gesangspraxis. Dabei, bei allen Aneignungs- und Gebrauchsspuren, wirklich handlich war der neue „große Steinitz“ mit seinen 1130 Seiten und seinem Gewicht von über 1100 Gramm nicht – ein Schicksal, das er mit manchem Handbuch genannten Werk teilt. Als Gebrauchsbuch wurde er gelegentlich mit einem Einband aus Jute ökologisch korrekt geschützt. Von diesem Zweitausendeins-Band des „Großen Steinitz“ erschien 1983 noch eine Sonderausgabe in Dünndruck, die das Gewicht auf 615 Gramm reduzierte.

1972, also fünf Jahre nach dem Tod von Steinitz, war in der DDR beim Akademie-Verlag eine von Hermann Strobach besorgte, gekürzte Ausgabe in einem Band erschienen, die auf Resonanz in der DDR schließen lässt und dann 1978 als Lizenzausgabe auch in West-Berlin aufgelegt wurde. Liedermacher in der DDR haben mehrfach berichtet, gegenüber der Polizei habe das Argument, ihre Lieder stammten aus „dem Steinitz“, sie vor der Zensur und Verbot geschützt. In Ost und West wurden beide Ausgaben sogleich in großer

Zahl verkauft, dann jedoch, wobei die von Strobach besorgte Ausgabe, nach dem Erscheinen der neuen Ausgabe bei Zweitausendeins als „kleiner Steinitz" bezeichnet, ihrer Unvollständigkeit halber weniger geschätzt. Den „großen Steinitz" des Zweitausendeins-Verlags brauchte der Westen. War doch „der Steinitz" in den verschiedenen Ausgaben bereits in den 1960er und 70er Jahren zu einer Art Bibel der kritischen Folk-Bewegung Westdeutschlands geworden.[10] Freilich, als er, der große Steinitz, 1979 und 1983 bei Zweitausendeins erschienen war, ging – eine Ironie der Geschichte – die große Zeit des politischen Folk-Songs langsam zu Ende.

## 4. Der Fundort der Lieder

Die große Zahl der im ersten Band enthaltenen Lieder stammt aus dem Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg (DVA), andere stammen aus dem Bestand des Berliner Volksliedarchivs. John Meier hatte das Freiburger Archiv 1916 gegründet und bis zu seinem Tode im Jahr 1953 geleitet. Der lange gesamtdeutsch orientierte und auf wissenschaftliche Koexistenz erpichte Wolfgang Steinitz hatte – und das ist zu Beginn der 1950er Jahren nicht ohne Pikanterie – das Material gemeinsam mit John Meier, dem damals schon greisen Leiter, aus den Beständen des DVA gehoben. Es handelte sich also um zwar einst gesammeltes, aber eben unpubliziert gebliebenes Material, das im Freiburger Archiv deponiert war.

Nach seinen Studienaufenthalten im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg hatte sich Steinitz, der politisch einflussreiche Mann, dafür eingesetzt, dass John Meier für seine kooperative Haltung mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet werden sollte. Steinitz hatte bei Meier vorsichtig angefragt, ob ihm das recht sei. Meier hatte nach Rücksprache mit seinem Dienstherrn, der Stuttgarter Landesregierung, zugestimmt. Lediglich das Außenamt in Bonn warnte vor einem zu befürchtenden Missbrauch durch die Propaganda der DDR. Die DDR-Auszeichnung hatte dann zur Folge, dass Meier noch im selben Jahr das Bundesverdienstkreuz zugesprochen bekam. Über die 100.000 Ost-Mark, die der Nationalpreis beinhaltete, wurde lange verhandelt. Nach damaligem Kurs wären das um 30.000 DM West gewesen, die man jedoch nicht transferieren konnte. Man kam dem DVA entgegen: Das Preisgeld

10 Ausführlich zur Rezeption im Folk-Milieu Rolf Wilhelm Brednich: Zur Rezeption von Wolfgang Steinitz' "Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten" in der Bundesrepublik Deutschland, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 23 (1980), S. 141–148.

wurde materialisiert geliefert in Schreibmaschinen und Tonbandgeräten, Geräten für die Fotokammer, Büromaterial und anderen nützlichen Dingen,[11] von denen das DVA noch bis in die 1980er Jahre zehren sollte.

Die beiden Bände von 1954 und 1962 der „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten" enthalten Material, das aus der Position der deutschtumswissenschaftlichen und pädagogischen Ausrichtung von Germanistik und Volkskunde bisher für nicht publizierbar gehalten worden war. Ähnlich waren ja erotische Lieder lange nicht wahrgenommen worden.[12] Sie wurden zwar in die Archive aufgenommen, aber – sieht man von Privatdrucken („nur für den wissenschaftlichen Gebrauch") ab – [13] blieben unpubliziert und waren damit praktisch nicht existent. Solche Texte wurden also nur archiviert. Ein Mitarbeiter berichtet später aus dem Freiburger Volksliedarchiv gar, der weiblichen „Schreibmaschinenhilfe sei nicht zuzumuten – so der Meister (d.i. John Meier) –, die ihres Inhalts und ihrer Form wegen „etwas lockeren Lieder abzutippen". Das hatte der männliche Wissenschaftler zu tun.[14]

## 5. Volk im Sinne der Volkskunde ?

Der Volkskundler Herbert Freudenthal hat 1955 einmal definitorisch und aus heutiger Sicht wohl unfreiwillig komisch, aber doch zutreffend, vom „Volk im Sinne der Volkskunde" gesprochen.[15] Die leitende Idee traditionellen Volksliedsammelns war ja immer gewesen, dem Volke das von ihm aufgegebene und oft vergessene Lied wieder zu schenken. Dann aber sollte das Liedgut so sein, wie man sich das Volk wünschte: sauber und klar, nicht anzüglich, friedlich-harmonisch und vor allem nicht aufrührerisch. Man hatte sich das Volk nach bürgerlichem Bilde geschaffen – und dieses brave Volk sollte nur brave Lieder singen. „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen singen keine Lieder", so wird Johann Gottfried Seume (+1810) zitiert.[16]

11 So Hinrich Siuts, der von 1957–1962 im DVA tätig war, in: Otto Holzapfel: Das Deutsche Volksliedarchiv in Freiburg i.Br.. Bern 1989, S. 184.

12 Rolf Wilhelm Brednich: Erotische Lieder aus 500 Jahren. Texte und Noten mit Begleitakkorden, Frankfurt/Main 1979.

13 Z.B. Rudolf Queri: Bauernerotik und Bauernfeme, München 2002; zuerst als Privatdruck München 1911.

14 Otto Holzapfel, wie Anm. 9, S.158.

15 Herbert Freudenthal: Wissenschaftstheorie der Volkskunde, Hannover 1955.

16 So wird meist verkürzt zitiert. Richtig heißt die erste Strophe des 1804 verfassten Liedes („Gesänge"): „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder; ohne Furcht, was man im Lande glaubt. Wo man singet, wird kein Mensch beraubt, Bösewichter haben keine Lieder".

Darauf konnte man sich in den 1960er Jahren, auch durch den heftigen Gebrauch des Steinitz in der DDR wie in der Bundesrepublik, nicht mehr verlassen. Der dreiakkordige Klampfenschlag war keine Garantie für politische Bravheit mehr. Wolf Biermann hat erzählt, dass in der DDR in den 1960er Jahren die Lieder der beiden Steinitz-Bände in einer Art sozialistischer Folk-Bewegung gesungen wurden. Biermann selbst hat in der DDR und im Westen[17] in den 1960er Jahren Konzerte mit Liedern aus der Steinitz-Sammlung gegeben.[18] Dass die obrigkeitskritischen Lieder im Steinitz standen, schützte ihre Aufführung – wie schon angemerkt – vor Zensur und machte sie unantastbar.

Für das Singen von Volksliedern in Westdeutschland war „der Steinitz" noch aus einem anderen Grunde wichtig. Es gab und gibt, als eine Form von Ideologiekritik, eine anhaltende Volkslied-Gesangsverweigerung in der Bundesrepublik. Theodor W. Adorno hatte 1956 geschrieben: „Nirgends steht geschrieben, dass Singen not tut".[19] Seumes Rede jedenfalls hatte sich erledigt, war obsolet geworden: Das Volkslied galt vielen – nicht allen – durch seinen Missbrauch im Nationalsozialismus als korrumpiert, unbrauchbar, unsingbar durch die Nutzung derer, die es auch gesungen hatten. Die Volkslieder dagegen, die im Steinitz versammelt waren, konnte man auch „links" singen. Die Nerother-Burg Waldeck im Hunsrück war in den 1960er-Jahren ein Kultplatz dieser neuen Bewegung des kritischen Volksliedes geworden.[20] Gruppen wie der Hamburger „Liederjan" oder die Sangesbrüder „Hein und Oss" haben es dann gepflegt, und auf dem Kieler Volkskunde-Kongreß von 1979 hatte „Liederjan" mit Texten aus dem Steinitz einem großen, öffentlichen Publikum aufgewartet.[21]

## 6. Steinitz: Antimodern und volksverliebt

Ohne auf Wolfgang Steinitz als Person näher einzugehen, scheint er doch auf eine eigenartige Weise vielleicht nicht konservativ, wohl aber antimodern gewesen zu sein. Bereits in seinen jungen Jahren wehrt sich der in einem bildungsbürgerlichen und musikbeflissenen Haushalt Aufgewachsene gegen

17 So 1964 im Münchner „Club Voltaire".

18 Ich verdanke diese und weitere Informationen Barbara Boock, der Bibliothekarin des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg, die mit Wolf Biermann Interviews geführt hat.

19 Theodor W. Adorno: Kritik des Musikanten, in: Dissonanzen, Göttingen 1956. Der Satz wird in Kreisen der Musikpädagogik auch als „Adorno-Schock" bezeichnet.

20 www.freitag.de/2004/24/042141/701.php

21 Konrad Köstlin und Hermann Bausinger (Hrsg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. Volkskunde-Kongreß in Kiel 1979, Neumünster 1980.

Foxtrott und andere Tänze, über die er sich, vor der Folie der „echten“ Volkstänze, die er erlebt und verschwinden sieht, spöttisch und kulturkritisch äußert. Er beschreibt in Briefen die Anmutung der Echtheit von Tänzen, Liedern und Trachten in Finnland und Schweden. Als er sich 1953 über die Aufgaben der Volkskunde in der DDR ausführlich und programmatisch äußert, argumentiert er auch gegen den Boogie Woogie, und das wohl nicht nur, weil er ihn mit Amerika verbindet, sondern weil er ihn als Gefahr für das alte Volksgut sieht, dass dieser zu überrollen droht. In seiner Programmatik plädiert er für die Wiedereinsetzung der „eigenen“ deutschen Tänze, Lieder und Trachten,[22] die damals in der DDR nicht mehr gepflegt wurden. Steinitz war der erste, und das wurde registriert, der schon 1951 in einer programmatischen Rede den deutschen Tänzen, Trachten und Liedern wieder zu ihrem Recht verhelfen wollte. Dieses Recht hatten sie in der antifaschistischen DDR aufgrund der NS-Nutzung erst einmal verwirkt. Lediglich die Folklore der Sorben war früh schon als die Kultur eines slawischen Brudervolkes gefördert worden. Steinitz` Festhalten am Wiedereinsetzen deutscher Formen der Volkskultur muss vor dem Hintergrund seiner Biographie als bemerkenswert angesehen werden. Er empfiehlt für sozialistische Feste der DDR, wie etwa den ersten Mai, Volkslieder zu singen und Volkstänze und „schöne alte Bräuche“ zu verwenden und beklagt, dass für die Neubauernhäuser nicht die alten Formen verwendet wurden. Sein romantisierender Ansatz, dass die neuen Werktätigen wie die Alten singen und tanzen sollten, blieb weltfremd. Die Ästhetik des künstlerischen Volksschaffens, mit der er an die alten Kulturformen anknüpfen wollte, sollte mit Formen „wie Maibaum, Lichterbaum, Erntekränze u.a., die keinerlei spezifisch religiösen Inhalt haben, ....der Lebensfreude der werktätigen Menschen Ausdruck geben“.[23] Steinitz hatte eine, seine Vision vom Volk der Werktätigen. Man darf vermuten, dass sein Bild von Volkskultur einem Bild von Echtheit und Übereinstimmung von Ökonomie und Kultur als Lebensform geschuldet ist, wie er sie auf seinen frühen Reisen zu den sibirischen Völkern erlebt haben mag. Und das war ein ästhetisches, letztlich bürgerlich getränktes Bild einer besseren und schöneren Gegenwelt, das ein junger idealistischer Mann entwickelt hatte und das er in einem endlich sozialistischen Deutschland zu verwirklichen trachtete. Und: Nicht umsonst ist „deutsch“ so ausdrücklich in seinen Texten positioniert.

22 Wolfgang Steinitz: Die volkskundliche Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. Vortrag gehalten auf der Volkskunde-Tagung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 4. bis 6. September 1953, 2. Aufl., Leipzig 1955.

23 Steinitz, wie Anm. 22, S.26.

## 7. Schneller Schluss

Mit den „Liedern" hatte Steinitz sich als bedeutender Folklorist ausgewiesen. Dennoch, und auch das soll registriert sein, hatte er trotz dieses Akzents die ganze Volkskunde als Wissenschaft im Auge. Unter seiner Leitung wurde Ende der 1950er Jahre im Institut für Volkskunde an der ADW ein Großprojekt zur flächendeckenden Inventarisierung der materiellen Überlieferung begonnen, an dem Wolfgang Jacobeit und Rudolf Weinhold arbeiteten. Unter seiner Leitung wurden sogenannte „Komplexuntersuchungen" aufgenommen. Das waren Großprojekte interdisziplinären Zuschnitts. Insbesondere durch die Arbeiten Wolfgang Jacobeits, den Steinitz an die Akademie geholt hatte, konnte neben der Folkloristik auch die volkskundliche Sachkulturforschung internationale Bedeutung erlangen. Sein ebenfalls mit Sachkulturforschung betrauter Kollege Rudolf Weinhold wurde 1962 als Nachfolger Friedrich Siebers an die Außenstelle des Instituts für Volkskunde nach Dresden berufen.

In der Pflege des künstlerischen Volkschaffens[24] in Tanz, Lied und Brauch und Volkskunst einerseits, und der Betonung des antagonistischen Elements in der Kultur andererseits, liegen die wohl entscheidenden Argumente, die sich für die Etablierung der Volkskunde in der DDR als höchst hilfreich erweisen sollten, wobei das künstlerische Volksschaffen ihre Akzeptanz als Wissenschaft im weiteren Verlauf aber auch behindert hat. Die große Volkskunstausstellung, die anlässlich der „Deutschen Festspiele der Volkskunst" 1952 unter dem Ehrenpräsidium von Walter Ulbricht abgehalten wurde, versucht beide Aspekte zu verbinden.

Steinitz, der sich aus der „richtigen" Politik – er war von 1954 bis 1958 Mitglied des ZK der SED – noch in den späten 1950ern verabschiedet hatte und der marginalisiert wurde, sollte dagegen auf kulturellem Gebiet für beide Deutschlands eine ungeplante und ungeahnte Bedeutung bekommen, an die bis heute zu erinnern lohnt und die nicht zu unterschätzen ist, wenn auch die Folk-Bewegung als kritische Protestform kaum mehr existiert. An sie wird jedoch immer wieder erinnert, wie das Folklore-Festival in Rudolstadt zeigt. Die Liedersammlung Steinitz' mit ihrem eindeutigen Akzent und natürlich seine organisatorische Leistung beim Aufbau und Ausbau der Volkskunde in

24 Siehe dazu vor allem die Arbeiten von Ute Mohrmann und ihren resümierenden Text von 1991: Die Volkskunde des Neubeginns während der fünfziger Jahre in der DDR im Kontext damaliger Kulturpolitik, in: Zeitschrift für Volkskunde 87, 1991, S. 196–206; siehe auch Konrad Köstlin: DDR-Volkskunde: die Entdeckung einer fernen Welt, in: Zeitschrift für Volkskunde 87, 1991, S. 225–243.

der DDR, wie sie sich im Akademie-Institut und im Deutschen Jahrbuch für Volkskunde, das er 1955 auf den Weg brachte, dokumentiert, verhalfen der Volkskunde in der DDR zu hohem internationalen Ansehen, das bei allen gesellschaftlich-politischen Unterschieden bis zur Akademiereform ungebrochen anhielt.